RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 45 **Jahr 2019**

Jahrmarkt auf dem Anger



Karussell am Anger anlässlich eines Festes mit Jahrmarkt etwa 1953 oder 1954

Foto: Maria Bock , Am Wasser

Seit der Entstehung des Klosters und des späteren Kollegiatstiftes ist der Anger der Mittelpunkt unseres Dorfes. Die ersten Märkte hatten sich nach 1666 hier angesiedelt, dazu kamen im 19. Jahrhundert die Kram- und Jahrmärkte. Auch Viehmärkte wurden in Verbindung mit den bestehenden Märkten hier abgehalten.

Die Märkte in Rasdorf

zusammengestellt von Ursula Veltum und Gisela Falkenhahn-Klee

Entstehung angelehnt an die Wallfahrten zum Gehilfersberg

Seit alter Zeit stand auf dem hl. Berg bei Rasdorf ein sehr altes und schon ganz morsches Kreuz mit dem Kultbild „St. Gehilf“, belegt durch einen Brief des Rasdorfer Stiftsherrn David Hermes von 1586. Das erste Kirchlein wurde 1623 mit der Verehrung der Hl. Hilfe auf dem Gehilfersberg eingeweiht. Förderer war der Fürstabt von Fulda Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg (1623-1632).

Wie kam es zu den Wallfahrten?

Eine Legende erzählt: Ein Mann in den besten Jahren, von Beruf Bildschnitzer, stieg zügig den Berg empor, den schon seine Ahnen und Urahnen als alte Kultstätte bezeichnet hatten. Erfreut von der schönen Landschaft setzte er sich auf einen Stein und nickte ein. Er hatte eine Vision, datiert auf das Jahr 1656, in dieser ihm die Vierzehn Heiligen Nothelfer erschienen und ihn baten: „Wir hätten gerne eine Kapelle mit unserem Bildnis hier oben“.

Verstört trat er seinen Heimweg an. Er erzählte es den Leuten im Dorf, die bald in Scharen auf den heiligen Berg pilgerten. Es geschahen schon Heilungen, die den Stiftsherrn des Kollegiatstiftes in Rasdorf zu Ohren kamen. Sie teilten diesen Umstand dem Fürstabt Joachim von Gravenegg (1644-1671) in Fulda mit, der unverzüglich die Weisung gab, auf dem Gehilfersberg eine neue schlichte Kapelle zu errichten, für dessen Innenausrichtung er selbst sorgen wolle.

Der junge Bildschnitzer erhielt den Auftrag, die Figuren der Vierzehn Nothelfer zu schnitzen. Er begann mit großer Verzagtheit seine Arbeit, denn noch wusste er nicht, ob er sich dieser Aufgabe gewachsen fühlte. Der hl. Georg der Drachentöter wurde sein erster Heiliger, danach traute er sich an die hl. Katharina mit dem Rad. Unter seinen Künstlerhänden entstanden die vierzehn Statuen, eine besser und schöner als die nächste. Nun fehlte noch die Gottesmutter. Er gelobte, im Falle des Gelingens, den Küsterdienst auf Lebzeiten ohne Entgelt in der neuen Kapelle zu übernehmen. Er schnitzte die Gottesmutter im Strahlenglanz in erhabener Größe und Schönheit, die ihren Platz in der Mitte des Altares bekam, umgeben von den vierzehn Statuen der Heiligen Nothelfer. In jede der vierzehn Heiligen wurde eine Reliquie eingefügt. Ein gläubiges Staunen über deren Schönheit ging durch Rasdorf und dem ganzen Fuldaer Land.
Quelle: Buchenblätter Nr. 20 Sam. 23. Okt. 1976 S.78

Nach der Konsekration (Einweihung) der Kapelle am 16. April 1681 nahmen die Wallfahrten zum Gehilfersberg ein immer größeres Ausmaß an, die Menschen suchten Hilfe und Halt im Gebet.
Quelle: Urkunde vom 22.9.1992 von P. Anton Köhler OMI

Die ersten großen Märkte in Rasdorf

Durch diese große Volksfrömmigkeit fanden die ersten Wallfahrten statt, die ihren Höhepunkt im 17. und 18. Jahrhundert hatten. Schon ab dem Jahr 1666, belegt in der Chronik der Jesuitenpater in Fulda, strömten Wallfahrer von Fulda und der ganzen Umgebung auf den Gehilfersberg. **Bei diesem Ansturm von Menschen stellte sich auch der Handel ein, der Beginn der ersten Märkte in Rasdorf.**

Die beiden ältesten Märkte könnten der Jakobi-Markt am 25. Juli, Gedenktag der Nothelfer Jakobi und Christopheri, sowie der weit größere Anna-Markt am 26. Juli gewesen sein. Die Marktstände siedelten sich im Atrium, dem heutigen Anger, an der Stiftskirche und evtl. im Stiftsbereich an. Es wurde den Pilgern hl. Gegenstände (der sogenannte Weihemarkt) angeboten, ebenso gab es Verkaufsstände die Lebensmittel, Branntwein und andere nützliche Gegenstände anboten.
In der Braugasse befand sich die Stiftsbrauerei, die das Bier braute (Pilgerstoff). Einige Bauern im Dorf hatten das Destillierrecht und boten ihren selbstgebrannten Schnaps an. Die Rasdorfer Schafsknobelinchen (Schafswurst) waren weit bekannt. Es bedurfte schon eines großen Aufwands, den Menschen genug Essbares anzubieten. In den vier Backhäusern des Dorfes wurden das Brot, Ploatz und breite Kuchen gebacken. **Wallfahren macht Hunger und Durst.**

Am Vortag der Gedenktage kamen die Wallfahrer nach langer Wegstrecke am Anger in Rasdorf an, um feierlich in die Stiftskirche einzuziehen. Nach Abendgebet und Segen wurden die Menschen in ihre notdürftig hergerichteten Quartiere entlassen. Nun bestand die Gelegenheit Lebensmittel, Rosenkränze, Kerzen und andere Weiheartikel zu kaufen. Aus Scheunen und Schuppen hörte man bis spät in die Nacht fröhliche Gesänge.
Auf Annatag, dem 26. Juli, gingen die Wallfahrer morgens um drei Uhr schon auf den Gehilfersberg um die hl. Kommunion zu empfangen. Die Pilger, die im Dorf keinen Platz mehr fanden, lagerten in der Nacht um die Kapelle. Seit dem frühen Morgen, bis sechs Uhr, wurden schon drei Messen gelesen. Anders konnte der Ansturm der Menschen nicht bedient werden. Danach gingen die Fuldaer schon ins Dorf zurück und wurden in der Stiftskirche verabschiedet. Noch eine letzte Stunde Aufenthalt am Anger, welche die Pilger nutzen konnten den Markt zu besuchen, sich Proviant für den Heimweg und heilige Andenken zu besorgen. Danach zogen sie singend und betend aus dem Dorf in ihre Heimatorte zurück, um den Wallfahrern aus unserem Dekanat Platz zu machen. Die Wallfahrten kamen immer am Anger an und zogen auch von hier wieder aus dem Dorf hinaus.

Pfarrer Valentin Fuchs beschrieb um 1764, dass auf Annatag viele Tausend Menschen nach Rasdorf und auf den Gehilfersberg kamen. Aus Fulda, der Gegend von Amöneburg und aus Franken kamen sie in frommer Absicht. Es war ein Kommen und Gehen den Berg rauf und runter. Am Gedenktag Jakobi und Christopheri sollen es nicht weniger gewesen sein.

Am 29. September fand der **Michaelismarkt** statt. Der Stiftsherr und hiesige Pfarrer Fuchs schrieb: Neun Pfarreien mit ihren zugehörigen Filialen kamen nach Rasdorf gewallt. Am Vorabend wurde in der Stiftskirche Beichtgelegenheit angeboten. Hilfe bekam die Rasdorfer Geistlichkeit von zwei Franziskaner-Patres aus Fulda. Die Wallfahrer suchten ihre Quartiere auf und unser Dorf wurde von hunderten Menschen belagert, die Hunger und Durst hatten. Wieder erklangen laute Gesänge, fromme wie weltliche, durch das Dorf.
Auf Michaelis fand frühmorgens eine Messe auf dem Gehilfersberg stand, danach ging es in feierlicher Prozession in die Michaeliskirche auf dem Wehrfriedhof (Verkauf und Abriss der Kirche 1827), wo das **Patronatsfest Michaelis** nochmals mit einer hl. Messe begangen wurde. Danach hatten die Menschen Gelegenheit den **Michaelismarkt am Anger** zu besuchen und gemeinsam mit unserer Pfarrgemeinde den Tag zu feiern. Dann pilgerten die Wallfahrer wieder in ihre Heimatgemeinden zurück.
Quellen: Fuldaer Geschichtsblätter Jahrgang 1907 und 1928, Gottesdienste auf den Gehilfersberg um 1764 von Georg Richter

Der große Kram- und Jahrmarkt fand alljährlich immer 40 Tage nach Ostern, in der Bittwoche am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt statt. Dieser große Markt muss ein Anziehungspunkt gewesen sein. Laut Pfarrer Fuchs kamen bis zu 16 Wallfahrten in frommer Absicht nach Rasdorf. Natürlich war das Jahrmarkttreiben eine willkommene Ablenkung von den

Sorgen des Alltagslebens. Diese Menschenansammlung war ein Garant dafür, dass dieser Markt über Jahrzehnte einen festen Termin in Rasdorf hatte, der auch ein Zubrot für die handeltreibende Bevölkerung bedeutete.
Fürstabt Heinrich von Bibra (1760-1788) verbot schon im Jahre 1777 die Wallfahrten aus Fulda zum Gehilfersberg. Diese Entscheidung bedeutete einen einschneidenden Rückgang des Markttreibens auf Annatag.

Nach der Säkularisation in 1802 wurden die Wallfahrten eingeschränkt oder ganz und gar verboten. Das führte dazu, dass auch die Wallfahrten in der Bittwoche nach Rasdorf von dem ersten Fulda Bischof Adalbert von Harstall (1802-1814) verboten wurden. Als Grund wurde der Verlust der Arbeitskräfte an einem Werktag angegeben und ein weiterer Grund waren die immer häufigeren Ausschweifungen unter den Marktbesuchern. Es wurde zu viel Branntwein ausgeschenkt und in den zwei Gasthäusern, die jetzt vom Lyzeum in Fulda an die Wirtsleute verpachtet waren, wurde getanzt und gefeiert. Es gab Schlägereien unter den Mannsleuten. Zur Zeit des Kollegiatstiftes, als die Gasthäuser zu dem Stift gehörten und zu Lehen gegeben waren, stand der fromme Gedanke der alljährlichen Wallfahrten noch weit mehr im Vordergrund.
Quelle: Rasdorfer Geschichtsblatt Nr. 10, „Vom Rasdorfer Wallwesen vor ca. 200 Jahren“ von Christa Wiegand

Trotz des Verbotes der Obrigkeit fand der **Markttag** in der Bittwoche noch bis zu den Kriegsdurchzügen in 1806 statt. Der Französische Kaiser Napoleon Bonaparte kam auf dem Weg in die östlichen Kriegsgebiete mit seinem gesamten Reitergefolge neun Mal durch unser Dorf. Einquartierungen und Versorgungspflichten für seine Truppen waren die Folge, die eine große Belastung für die Dorfbewohner bedeutete. Er wählte die gut ausgebauten Chausseen des Fürstbistums Fulda, um zügig voran aber auch schnellstens wieder zurück nach Frankreich zu kommen.

Die größte erdenkliche Katastrophe ereilte unser Dorf, als Napoleon und seine Truppen auf dem Rückzug (Retirade), nach der Niederlage der Völkerschlacht am 13. November 1813 bei Leipzig, wieder durch das Dorf kamen. Jede Hofreite wurde von den ausgehungerten Soldaten geplündert, dabei entstanden große Schäden in und an den Häusern, Ställen und Scheunen. Alle Vorräte in Kellern und Scheunen waren von der ausgehungerten Meute mitgenommen worden. Danach waren das Elend und die Not im Dorf groß. Als dann auch noch die nachkommenden verwundeten Soldaten den Lazarett-Typhus einschleppten, kam es zu 250 Todesfällen innerhalb weniger Wochen. Von November 1813 bis Januar 1814 starben ganze Familien aus.
Pferde und Zugtiere waren von den Alliierten Truppen, die eiligst Napoleon nach Frankreich nacheilten, zum Vorspann für ihre Kriegsmaschinerie requiriert worden.
Als wenn das nicht genug gewesen wäre, so brachten die Russischen Kosaken bei ihrem Durchzug auch noch die Maul- und Klauenseuche ins Dorf, an der ein Großteil des Viehbestandes verendete.

Die Viehmärkte kamen danach in Rasdorf vollständig zum Erliegen, obschon es immer wieder Versuche gab sie wieder zu beleben. Nachdem keine Viehmärkte mehr abgehalten wurden, hatten die Viehhändler ihre Zeit. Meist waren es Juden, die den Viehhandel betrieben. Sie durften keinen Landbesitz haben und verdienten sich ihren Lebensunterhalt mit Handel. Da sie durch ihre Tätigkeit in alle Dörfer und Höfe der Umgebung kamen, betätigten sie sich nebenbei auch noch als Freiersmänner, die so manche Eheleute zusammen brachten.

In dieser schweren Zeit dachte niemand an die Wiederaufnahme der Märkte**.** Es verwundert nicht, dass es ein ganzes Jahrzehnt brauchte um die größte Not zu überstehen.

Die Gemeinde Rasdorf kämpft vehement darum, die Jahrmärkte in Rasdorf wieder aufleben zu lassen

In vielen Bauern- und Hüttnerhäusern standen Webstühle, an denen Leinen gewebt wurde. Die nachgeborenen Bauernsöhne übten oft den Beruf des Leinewebers und des Schuhmachers aus. Ebenso wurde der Schlosser genannt, der Schlösser in Feinstarbeit für Türen und Schränke herstellte und auch der Nagelschmied, der Nägel für jeden Bedarf schmiedete. Nach der Schafschur wurde die Schafwolle gesponnen und verarbeitet. Die Handwerker und Schafbauern, sie alle wollten ihre Ware auf den Märkten im Ort verkaufen.
Erste Anlaufstelle hinsichtlich der Genehmigung der Märkte war das Kürfürstliche Kreisamt in Hünfeld. Die Genehmigungen aber erteilte die Kürfürstliche Regierung der Provinz Fulda. (nach 1818 wurde aus dem Kürfürstentum Fulda die Provinz Fulda)

Der Schultheiß von Rasdorf, Johann Budenz, verfasste am 12.11.1826 einen vierseitigen Bittbrief an das Kürfürstliche Kreisamt in Hünfeld.
In ihm beschrieb er die geografisch gute Lage unseres Dorfes an der großen Handelsstraße: *„den großen Marktflecken welches seines gleichen in wenigen Hauptstädten findet“*. Die Gemeinde Rasdorf sei ein Durchgangsort und beim Mangel eigener Märkte benachteiligt, was Handel und Gewerbe betraf. Er sprach von den Kriegswirren, die unser Dorf heimgesucht hatten, und bat um die Chance, dass durch neue Märkte das Dorf wieder an Wirtschaftskraft gewänne. Sogleich erinnerte er daran: *„Dass wir wegen der hiesigen Grenzstätte in einer unfreiwilligen als auch höchst unangenehmen Lage seien“* und er bat die Kürfürstliche Behörde über eine Ausnahme nachzudenken, *„…da wir die Zölle nicht einbringen können und wegen der Zölle keine Handelsmänner ins Dorf mehr kämen“*. Die Dörfer wie Eiterfeld, Hünfeld oder gar Fulda befänden sich in einer besseren Lage.
(Außer auf Grundnahrungsmittel und Rohmaterial mussten auf Getränke, Nahrungs- und Genussmittel und Tabakwaren Zölle gezahlt werden. Nach der Einführung der Zollunion (1816) mussten beim Überfahren der Grenze Zölle entrichtet werden. Jeder Wagen, sogar Schubkarren mussten verzollt werden. In Rasdorf war das Zollhaus das heutige „Kaffee Bohne“, in Buttlar das Gasthaus zum „Schwarzen Adler“.)

Hier eine wörtliche Wiedergabe des Briefes von 27.11 1826 der Kürfürstlichen hohen Regierung Kreisamt Hünfeld an die Kurfürstliche hohe Regierung in der Provinz Fulda:

Genehmigung über mehrere Kram- und Viehmärkte in Rasdorf

„Für die Gemeinde Rasdorf wurden bisher schon drei Jahrmärkte bewilligt, welche aber um deswillen wenig oder gar nicht besucht werden, weil in der nahe gelegenen Stadt Geisa ebenfalls und größere Jahrmärkte bestanden. Seit der Zeit, daß Geisa vom Großherzogtum Weimar angeführt, besonders aber seit der neueren diesseitigen Einrichtung hinsichtlich der indifferenten Abgaben (Zölle durch die Zollunion)*, ist der von ihr an der Grenze gelegenen Ortschaften, veramtlicht Rasdorf, Setzelbach, Großentaft, Soisdorf, Treischfeld und Grüsselbach der Besuch der Geisaer Jahrmärkte sehr erschwert und ist daher nicht zu merken, daß die Verrichtung unserer Jahrmärkte für diese Ortschaften in mehrfacher Hinsicht sehr vorteilhaft und gerechtmäßig sein würden.*
Rasdorf ist hierzu der beste Ort hinsichtlich seiner Lage, seiner Größe und vor allem hinsichtlich seines ausgezeichneten schönen Marktplatzes und ich kann deshalb nicht umhin, das Gesetz der hohen Genehmigung zu empfehlenden Tagen im April hinsichtlich der Bestimmungen der Tage zu diesen Jahrmärkten würde nur eine Collision mit denen zu Hünfeld, Eiterfeld und Mansbach zu vermeiden seien und mit Rücksicht hier rauf würden die ersten Dienstage der Monate Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember zu den sechs Jahrmärkten zu bestimmen seien. Sollte ein Feiertag auf einen dieser Tage fallen, dann würde der Jahrmarkt den folgenden Tag zu halten sein. Viehmärkte werden in den hiesigen Kreisen gar nicht

gehalten und in dieser Hinsicht würde es auch angemessen sein, diesen zugleich mit ihren Jahrmärkten zu Rasdorf zu verbinden und hinzu ohnmaßgeblich die Markttage im April und Juni zu bestimmen seien, obschon in diesen Monaten in Fulda Märkte gehalten werden. So ist doch das Frühjahr die einzige Zeit für Viehmärkte, übrigens aber ein Nachteil für die Fuldaer Viehmärkte um so weniger zu befürchten, als dieselben von den genannten entlegenen Ortschaften nicht besucht, nebenher aber minder die Märkte in Geisa benutzt werden.
Mit schuldigem Respekt harret Hoch den selben untertänigster Meier

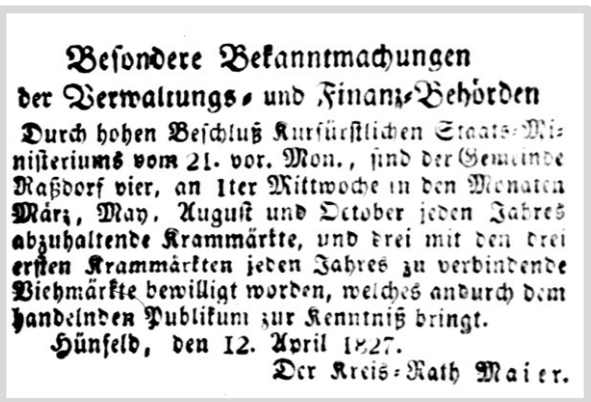
Hünfeld am 27ten November 1826"

Das große Anliegen der Gemeinde, doch noch eine Genehmigung für die Märkte zu bekommen, geht aus einem weiteren Schreiben des Schultheiß Budenz vom 16. Januar 1827 hervor, in dem die Gemeinde wiederum wegen der Kram- und Viehmärkte nachgesucht hatte. Die Antwort aus Fulda war folgende:
„*Nach einem Gutachten der Deputation des Handels- und Gewerbevereins Fulda wurde die Anforderung der Gemeinde Rasdorf genehmigt"*

Kürfürstliche Regierung Provinz Fulda.

Die genehmigten Märkte standen unter keinem guten Stern. Schultheiß Budenz schrieb an das Kurfürstliche Kreisamt in Hünfeld:
„Da die bestimmten vier Jahrmärkte in den Kalender nicht eingerückt sind und deswegen dem Handelten Publikum die bestimmten Märkte noch unbekannt sind so wird das k. f. Kreisamt ersucht darüber zu verfügen, das die bestimmten Märkte in zukünftigen Jahren in die Kalender eingetragen werden, denn sie sind noch ganz unbekannt."

Folgende Anzeige erschien dann 1827:



Besondere Bekanntmachungen
der Verwaltungs- und Finanz-Behörden
Durch hohen Beschluß Kurfürstlichen Staats-Ministeriums vom 21. vor. Mon., sind der Gemeinde Raßdorf vier, an 1ter Mittwoche in den Monaten März, May, August und October jeden Jahres abzuhaltende Krammärkte, und drei mit den drei ersten Krammärkten jeden Jahres zu verbindende Viehmärkte bewilligt worden, welches andurch dem handelnden Publikum zur Kenntniß bringt.
Hünfeld, den 12. April 1827.
Der Kreis-Rath Maier.

**Besondere Bekanntmachungen
der Verwaltungs- und Finanz-Behörden**
Durch hohen Beschluß Kurfürstlichen Staats-Ministeriums vom 21. vor. Mon., sind der Gemeinde Rasdorf vier, an 1ter Mittwoche in den Monaten März, May, August und October jeden Jahres abzuhaltende Krammärkte, und drei mit den drei ersten Krammärkten jeden Jahres zu verbindende Viehmärkte bewilligt worden, welches andurch dem handelnden Publikum zur Kenntniß bringt.
Hünfeld, den 12. April 1827
Der Kreis-Rath Maier.

Aus weiteren vorhandenen Briefen an das Kurfürstliche Kreisamt in Hünfeld ist zu ersehen, dass in den Jahren von 1834 bis 1845 keine Märkte in Rasdorf mehr abgehalten wurden. Nach weiteren Recherchen sind keine Berichte mehr über Märkte in Rasdorf bis 1880 und darüber hinaus gefunden worden. Dem Dorf fehlte das Umfeld, die Menschen besuchten die Märkte in ihrer näheren Umgebung.

Quellen: Hess. Staats Archiv Marburg „Märkte zu Rasdorf 1826-1846" Brief Nr. 2801, Brief Nr. 2827, Brief Nr. 2976, Brief Nr. 370, Nr. 2292, sowie Recherchen aus dem Nachlass von Christa Wiegand und mündliche Überlieferungen

Mögliche Gründe warum die Märkte in Rasdorf ganz ins Abseits gerieten

Die Menschen in unserem Dorf hatten weit größere Probleme. Explizit von Rasdorf wird das Jahr 1843 genannt. Die Krautfäule an den Kartoffeln hatte die gesamte Ernte vernichtet. Nicht nur der armen Bevölkerung wurde die Ernährungsgrundlage geschmälert, so gipfelten die

Hungerjahre 1844/1850 in eine regelrechte Hungersnot. Verursacht durch extrem nasse Jahre waren Heu und Getreide verdorben.
Die Verarmung der Rasdorfer Bevölkerung und ihre Vermögensverhältnisse waren katastrophal. Diese Rezessionszeit wirkte noch viele Jahre nach und die Auswirkungen waren im ganzen Fuldaer Land gleich.
Zusätzlich kam es immer wieder zu Typhus-Epidemien im Dorf, besonders wegen der schlechten Wasserqualität der Brunnen am Geisaer Tor. In den Jahren 1848/1849 und 1851 haben alleine auf dem Geisaer Tor vierzig Menschen diese Epidemie nicht überlebt. Immer wieder kam es zu Rückschlägen.

Ein Sprung in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts

Auch nach der Währungsreform im Jahr 1948 wurden die Märkte in Rasdorf nicht wieder belebt. Nachdem die DM eingeführt war und die Dorfbevölkerung sich von den schrecklichen Folgen des Krieges und der Nachkriegsjahre etwas erholt hatte, suchten die **fahrenden Händler** das Dorf auf. Mit schwer gepackten Koffern besuchten die Vertreter die Bauersleute und hielten ihre Ware feil. Etliche Töchter bekamen so ihre gesamte Aussteuer gekauft. Angefangen von Bettwäsche, Handtücher, Porzellan und Bestecken wurde alles angeboten. Das Schuhhaus Zentgraf aus Arzell kam noch bis in die achtziger Jahre in die Dörfer und Höfe und brachte seine Schuhe an den „Mann“.

Der damalige Bürgermeister Josef Flach versuchte nach der Umgestaltung des Angers 1956 den ersten Schweinemarkt in 1957 in Rasdorf wieder einzuführen. Es blieb bei einem einmaligen Versuch, der Hünfelder Schweinemarkt war der größte Konkurrent.
Die großen Fleckviehschauen am Anger mit Jahrmarkt, eine Bilderserie im Gemeindearchiv zeigt uns die große Resonanz dieser Veranstaltungen, sowie auch die Traktoren- und Maschinensegnungen in den sechziger Jahren fielen wieder in Vergessenheit.
Anlässlich der 1200- bzw. 1225-Jahrfeier in Rasdorf wurde unser großer Dorfanger wieder zu einem Marktplatz mit vielen Ständen genutzt. Auch an dem Rhöner Wandertag in 2015 wurde den Wanderern und Gästen wieder ein Markt angeboten.

Zum erneuten Wiederaufleben des Markttreibens in Rasdorf findet erstmalig am 29.09.2019 der 1. Rhöner Schinken- und Destillationsmarkt am größten Dorfanger in Hessen statt. Wir freuen uns auf viele Marktbesucher.

Schinkengedicht aus Rasdorf
von Ursula Veltum

In Rasdorf hört man die Buchen rauschen, das Kegelspiel kann man zu Fuß erlaufen.
Die Berge und Täler sind wunderschön. Wandere in Rasdorf da wirst du es sehn.
Geräucherter Schinken mit Wachholder Duft, das ist schon eine besondere Luft.
Ein Rasdorfer Schnäpschen trinkt manch Wanderer gern,
dazu noch ein Schinkenbrot, der Alltag ist fern.

Der Schnaps

Des Morgens früh der Schnaps ist gut, das gleiche auch zu Mittag.
Wer abends nur ein Schlückchen tut, bleibt frei von jeder Plage.
Hingegen soll der Branntewein um Mitternacht nicht schädlich sein.

Quelle: August Becher: Die letzten hundert Jahre zwischen Rhön und Vogelsberg

Am Donnerstag, dem 12. September 1957

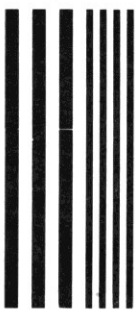
1. Schweinemarkt

auf dem neugestalteten Anger

in Rasdorf

Marktbeginn 8 Uhr - Auftrieb 7 Uhr

Vorteilhaft für viele Kreisbewohner war früher der Geisaer Schweinemarkt – Rasdorf mit seinem neuen Anger bietet sich an, diese Tradition fortzusetzen.



Günstige Verkehrsverhältnisse bieten für Käufer und Verkäufer die besten Voraussetzungen (gutausgebaute Straßen, zusätzliche Omnibusverbindungen).

Auf dem großen und geräumigen Platz kann jedes Fahrzeug einen günstigen Standort erhalten.

Das Standgeld ist mit -.30 DM je Ferkel außerordentlich gering.

Rasdorf selbst und die umliegenden Dörfer haben viele Schweinezüchter.

Die Gemeindeverwaltung von Rasdorf lädt Sie ein

Buchdruckerei M. & L. Möller, Hünfeld

Rasdorf macht Geschichte

Erster großer Schweinemarkt auf dem Anger

Rasdorf (mö). — **Nach genügender propagandistischer Vorbereitung fand der erste Schweinemarkt in Rasdorf statt. Der Dorfanger war zum Marktplatz geworden, auf dem ein reges Leben herrschte. Händler aus Fulda und Umgebung, Viehhändler, Bauern und Käufer waren in Mengen erschienen, um ihre Ferkel abzusetzen bzw. zum Weiterverkauf zu erwerben.**

Es standen 118 Ferkel und Läuferschweine zum Verkauf. Der Auftrieb war um 8 Uhr beendet, und der Kreistierarzt untersuchte die aufgetriebenen Schweine. Bürgermeister Flach sprach zur Eröffnung dieses geschichtlichen Ereignisses kurze Worte an Händler und Käufer und meinte, daß allmonatlich am zweiten Donnerstag dieser Markt stattfinden wird. Hierdurch sollen alle Züchter und Schweinehalter veranlaßt werden, ihren Absatz und ihren Bedarf dicht am Zonenrand zu tätigen. In den Jahren vor dem Weltkrieg sei Geisa der Ort gewesen, in dem der Handel getätigt wurde. Heute jedoch, nach der unglücklichen Trennung durch die Zonengrenze, wolle Rasdorf versuchen, diese Tradition aufzugreifen und den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Vieh und dergleichen in allmonatlich stattfindenden Absatzmärkten weiter voranzutreiben. Er wünsche diesem ersten öffentlichen Schweinemarkt einen vollen Erfolg. Zur Eröffnung dieses erstmals stattfindenden Marktes waren von der Landwirtschaftsschule Landwirtschaftsrat Dr. Dohle erschienen, ebenso waren der Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes und H. Hohmann unter den Besuchern. Nach der Eröffnung entspann sich gleich ein geschäftiges Treiben, und der Handel begann. Die erzielten Preise bewegten sich für ein sechs Wochen altes Ferkelpaar zwischen 70 und 80 DM, für die älteren ca. 10 Wochen alten, 90 bis 110 DM.

Nach zwei Stunden Marktverlauf war kein Ueberstand mehr vorhanden, und Käufer und Verkäufer waren mit dem Resultat zufrieden. Außer den Kaufinteressenten waren ein großer Teil Rasdorfer Bürger und Bürgerinnen zu diesem erstmaligen Ereignis erschienen und verfolgten den Marktverlauf mit großem Interesse.

aus der Fuldaer Zeitung vom Dezember 1957

Erster Schweinemarkt auf dem Anger in Rasdorf



Originalfoto: Foto Möller, Morles /Archiv Geschichtsverein

Schätze aus dem Bilderarchiv

Der Anger als Dorfmittelpunkt bei Veranstaltungen



Fleckviehschau am Anger 1956

Foto: Gemeindearchiv Rasdorf



Kreisfeuerwehrtag in Rasdorf 1962

Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Fortsetzung Hofchroniken „Die Braugasse“

von Gisela Falkenhahn-Klee

Die Braugasse um 1936/1937



Ausschnitt einer Postkarte aus der Sammlung von Sven Gerhard

„Eckeschmitts“ Hs. Nr. 19
heute Augustin Etzel, Braugasse 6

Diese Hofreite in der Braugasse liegt an zwei Bachläufen. Dem Rinnbach, der heute verrohrt unter dem Garten des Grundstückes vorbei fließt und dessen Quelle im Setzelberg ist, sowie dem Goldbach, der vor seiner Verrohrung breit an dem Haus vorbei floss.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde diese Hofreite von dem Hüttner und Schmied Valentin Mihm (+1813) und der Maria Eva geb. Wehner (+1795), mit der er seit 1773 verheiratet war, bewirtschaftet. Ihre vier Töchter wurden von 1775 bis 1785 geboren. Nach dem Tod von Maria Eva ging der Witwer 1796 eine zweite Ehe mit Maria Elisabeth Gensler (+1803) aus Buttlar ein. Nochmals wurden drei Kinder in den Jahren von 1797 bis 1802 geboren. Der Hausname „Eckeschmitts“ der bis heute noch gebräuchlich ist, kam von der Schmiede an der Ecke.

Hoferbin wurde Tochter Maria Eva Mihm (*1778 +1864) aus der ersten Ehe. Sie heiratete 1815 den Leineweber Johann Adam Vogler (*1785 +1854) aus Leibolz. Die Kinder Valentin Josef und Maria Barbara wurden geboren.

Tochter Maria Barbara Vogler (*1819 +1894) übernahm die elterliche Hofreite und heiratete im Januar 1844 den Schuster Johann Adam Höhl (*1822 +1901) aus Hs. Nr. 30, damals „Wasserbädersch“ am Wasser. Zehn Kinder erblickten das Licht der Welt, darunter ein Zwilling, von denen ein Knabe gleich nach der Geburt verstarb, der andere Zwilling nur sieben

Jahre alt wurde. Die zweitälteste Tochter Maria Elisabeth (*1845 +1886) trat in den Orden der Barmherzigen Schwestern Vinzenz von Paul in Fulda ein und wählte den Namen Sr. Agatha (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 5 „Ordensfrauen aus Rasdorf“).

Der nächste Erbe Sohn Ludwig Höhl (*1849 +1904) heiratete im Juli 1881 Margarethe Weber (*1849 +1903) aus Hs. Nr. 92 „Annemoares“ Geisaer Tor. Fünf Kinder kamen auf die Welt, ein Sohn und eine Tochter verstarben als Kleinkinder.



Beim Schlittenfahren in der Braugasse 1954
v. l.: Karl-Heinz Lenz, Robert Budenz und Josef Lenz, links das Anwesen von „Eckeschmitts“, rechts die Scheune von „Breckelitze“, im Hintergrund die Scheune von „Mouruse“

Foto: Karl-Heinz Lenz

Nachfolger wurde Sohn Franz Robert Höhl (1887 +1965), Hüttner. Seine Frau Wilhelmine Mihm (*1881 +1939) holte er sich aus Spahl. Das Jawort gaben sich die jungen Leute im Juni 1911 in Rasdorf. Drei Töchter wurden in dieser Ehe geboren.

Die jüngste Tochter Rosa Margarethe Höhl (*1924 +2007) blieb im Elternhaus und übernahm Haus und Hof. Im Mai 1952 heiratete sie den Schuhmacher Rudolf Radics, geboren 1923 in Ragendorf/Ungarn. Mit Tochter Angelika und Sohn Robert vergrößerte sich die junge Familie. Rudolf Radics verstarb 2004.

Tochter Angelika, die nächste Hoferbin, verkaufte nach dem Tod ihrer Mutter 2007 die Hofreite an Augustin Etzel, dem heutigen Besitzer. Den Landbesitz erwarben Rasdorfer Bauer.

„Schriener-Robert“ Hs. Nr. 20
heute Helmut Sauer, Braugasse 5

In diesem Hüttneranwesen wohnte um 1800 die Familie des Zimmermanns Jacob Wiegand (*1763 +1841). Jakob war seit 1785 mit Anna Maria Herget (*1763 +1818) verheiratet. Ihre neun Kinder wurden in den Jahren von 1786 bis 1807 geboren. Jakob wurde im Kirchenarchiv mit „Stiftsjock/Stiftjöck“ bezeichnet. Der Hausname wurde an den Familiennamen Wiegand angehängt, um die zahlenmäßig vielen Wiegand-Familien auseinander zu halten.

Sohn Franz Wiegand (*1795) Hüttner und seine Frau Barbara geb. Herget (*1799) waren die nächste Generation in diesem Haus. Im Februar 1822 gab sich das Paar das Eheversprechen. Franz wurde bei den Einträgen seiner Kinder im Kirchenarchiv als Musikus und Orgeldreher angegeben. Als die Ehefrau und Mutter von sechs Kindern im August 1839 verstarb, verkaufte er die Hütte Stiftslehen und etwas Land für 450 Gulden an J. Adam Kern und wanderte noch im gleichen Jahr, mit seinen drei noch lebenden Kindern, nach Amerika aus.

Der Schuster J. Adam Kern (*1800) aus Hs. Nr. 115 „Schmitts“ und Maria Eva Katharina geb. Budenz (*1798 +1860) aus Hs. Nr. 133 „Dorfmühle/Mellersch“ wurden 1839 die Eigentümer. Seit April 1831 waren sie verheiratet und hatten fünf Kinder, von denen drei das Erwachsenalter erreichten. Die Kinder gingen aus dem Haus und die Eltern verbrachten ihren Lebensabend in dem Hüttneranwesen. Adam Kern verstarb 1851 während der Nervenfieberepidemie (Typhus) in Rasdorf.

Die neuen Besitzer des Anwesens wurden der Maurer Johann Georg Henkel (*1820 +1884) aus Hs. Nr. 39 „Hamches“ in der Drehgasse und seine Ehefrau Anna Catharina Hohmann (*1814) aus Oberufhausen, die er 1852 heiratete. Anna Catharina verstarb 1855 nach der Geburt ihres ersten Kindes Klara im Kindbett, das Töchterchen wurde nur ein Jahr alt.
Johann Georg Henkel hatte ein schweres Los zu tragen. Nachdem er 1856 eine neue Ehe eingegangen war, verstarb auch seine zweite Frau Maria Elisabeth geb. Wiegand (*1829 +1859) aus Hs. Nr. 81 „Floadungs“ Geisaer Tor, acht Tage nach der Geburt ihres zweiten Kindes. Seine dritte Ehefrau Elisabeth Wetter aus Soisdorf (*1818 +1878) heiratete er im Februar 1860. Elisabeth brachte Tochter Lioba Wetter (*1844) in diese Ehe mit. Der damalige Hausname „Jerres“ leitete sich von seinem Vornamen Johann Georg ab.

Der Stammhalter, Sohn Augustin Henkel (*1857), übernahm das Anwesen. Anna Maria Höhl (*1844) aus Hs. Nr. 56 „Helle“ wurde im August 1879 seine Frau. Zwei ihrer Kinder wurden in der Braugasse geboren. 1883 verkaufte die Familie die Hofreite an den Schreiner Josef Budenz. Familie Henkel verzog ins Hs. Nr. 78 auf den Jammersweg. Ihren Hausnamen „Jerres“ und Großvater Johann Georg nahmen sie dorthin mit.

Der Schreiner und Hüttner Josef Budenz (*1855 +1927), aus Hs. Nr. 105 „Alte Scholdes“ am Anger, richtete sich in der Hofreite eine Schreinerwerkstatt ein. Im Februar 1884 heiratete er die Bauerntochter Mathilde Wingenfeld (*1861 +1943) aus Hs. Nr. 109 „Sälzersch“ am Anger. Sechs Söhne und drei Töchter wurden den Eheleuten geboren. Tochter Anna (*1894) wählte den Ordenstand. Sie ging zu den Maria Ward Schwestern IBMV nach Aschaffenburg (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 5 „Ordensfrauen aus Rasdorf“). Sohn Gregor musste am Ersten Weltkrieg teilnehmen und fiel noch vor Kriegsende im Juli 1918.

Sohn Robert Budenz (*1903 +1977), der Jüngste der sechs Brüder und ebenfalls Schreiner, wurde Hoferbe. Er übernahm 1927 die Schreinerei seines Vaters und betrieb die kleine Landwirtschaft weiter. Seine Braut Theresia Wiegand (*1908 +1969), aus „Kernersch“ vom Geisaer Tor Hs. Nr. 76, heiratete er im Februar 1934. Zwei Söhne und drei Töchter wurden geboren, ein Mädchen verstarb mit 18 Monaten. Schreinermeister Robert Budenz vergrößerte seinen Betrieb und über die Jahre hinweg erlernten etliche junge Männer bei ihm den Schreinerberuf.



Wohnhaus „Schriener-Robert“ mit Anbau Schreinerwerkstatt nach 1953
Foto: Robert Budenz, Billerbeck

Der jüngste Sohn Robert jun. führte die Schreinerei in der dritten Generation weiter und übernahm auch Haus und Hof. Er verheiratete sich 1970 mit Rita Steinwachs aus Ufhausen. Zwei Söhne wurden geboren. 1971 vergrößerte Robert seinen Betrieb und zog mit seiner Schreinerei von der Braugasse in die Räume der früheren Möbelfabrik „Röma“ auf dem Gelände der heutigen Fa. Wiegand an die Landstraße 14. Wegen Zahlungsausfällen verschiedener Kunden (Insolvenz eines Großkunden in Berlin) musste 1975 die Schreinerei aufgegeben werden (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 21 „Die Schreiner“).
Robert Budenz verkaufte 1977 das gesamte Anwesen an Lina und Helmut Sauer, die heutigen Eigentümer der Hofreite, und verzog mit seiner Familie aus Rasdorf.

„Lenze, Renes“ Hs. Nr. 138
heute Familie Rudolf Lenz, Braugasse 7

Christian Krämer (*1809) aus Hs. Nr. 34 „Schwoarz Glätzer“ und seine Ehefrau Anna Maria geb. Rübsam (*1800) aus Mansbach wurden in diesem Haus mit ihren vier Kindern erwähnt. Er könnte um die Jahre 1835/1836 der Erbauer dieses einstöckigen Hauses mit Nebengebäuden gewesen sein.
In 1854 kauften Christian und Anna Maria Krämer die Hofreite Hs. Nr. 146, heute „Friede“ und verzogen in die Holl. Der dortige Vorbesitzer konnte seinen neu erbauten Hof nicht halten.
Die jüngste Tochter Elisabeth Krämer wohnte zunächst mit ihrer Familie in der Braugasse. Sie heiratete 1863 den Tagelöhner Heinrich Joseph Fischer (*1827) aus Hs. Nr. 98 „Hoatsvaltes“. 1866 verzogen die jungen Leute dann zu ihren Eltern in „Friede“ in die Holl.

Christoph Fischer (*1822), ein Cousin des Vorbesitzers, und seine Frau Brigitte geb. Wiegand (*1833) wurden 1866 die neuen Besitzer dieses Hüttneranwesens. Von ihren fünf Kindern wurden die zwei jüngsten Kinder in der Braugasse geboren. Die Familie verzog unbekannt.

Theoderich Wieber (*1826 +1912) aus Hs. Nr. 21 „Dunnes“ und Irene Wiegand (*1834 +1916), Tochter des Landmanns Jakob Wiegand aus Hs. Nr. 11 „Ludewichs“ am Anger, waren ab 1892 die Besitzer dieses einstöckigen Hauses. Theoderich verdiente seinen Lebensunterhalt zeitweise in Frankfurt am Main, später als Fuhrknecht im Kaufhaus Kiel am Anger. Ihre sechs Kinder waren schon geboren als sie hier in der Braugasse sesshaft wurden.
Tochter Amalia schenkte ihnen ein Enkelkind, Paulina (*1892), das bei ihren Großeltern aufwuchs. Ehefrau Irene hat mit ihrem Vornamen den Hausnamen „Renes“ geprägt, der heute kaum noch gebräuchlich ist.



Wohnhaus Lenz in den 1930er Jahren – auf dem Motorrad Ehepaar Hornik aus Frankfurt. Frau Hornik stammte aus „Berstches“.
Foto: Karl-Heinz Lenz

Enkelin Pauline Wieber erbte das Häuschen. Nachdem ihre Großeltern verstorben waren, die sie

bis zu ihrem Tod betreut und gepflegt hatte, ging sie als Hausangestellte nach Frankfurt/Main „in Stellung“. Dort lernte sie ihren Ehemann, den Lokomotivführer Karl Helfrich kennen, den sie um 1920 heiratete. Ihr einziger Sohn Hermann wurde Priester. Seine Pfarrstellen waren in Niederaula und Marborn.

Die Witwe Elisabeth Fleckenstein geb. Hahn (1885 +1964), „Berstches Liesee“ aus Hs. Nr. 18 aus der Nachbarschaft, mietete 1920 dieses Häuschen und zog mit ihren fünf Kindern von Frankfurt nach Rasdorf. Ihr Mann Theodor Fleckenstein (*1884), geboren in Schöllkrippen/Unterfranken, war im Ersten Weltkrieg 1915 vermisst und 1919 für tot erklärt worden. Elisabeth Fleckenstein behielt ihre Arbeitsstelle in Frankfurt, denn hier verdiente sie den Lebensunterhalt für ihre Familie. Jeden Montagmorgen fuhr sie von Großentaft aus mit der Eisenbahn nach Frankfurt, ging ihrer Arbeit nach und kam erst am Freitagabend zurück. Ihre fünf Kinder besuchten in Rasdorf die Schule und wurden von ihrer noch ledigen Tante Anna Hahn, eine Schwester der Mutter, die Woche über betreut.
Die Kinder Fleckenstein gingen nach ihrer Schulentlassung mit der Mutter nach Frankfurt, machten dort eine Ausbildung, suchten sich danach eine Arbeitsstelle und blieben auch in der Großstadt. Sohn Joseph (*1913) trat 1930 ins Brüder-Postulat zu den Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria in das Oblaten Kloster in Hünfeld ein. Von 1934 bis 1996 wirkte er als Missionar in Paraguay, kehrte wieder in die Heimat zurück und verbrachte seinen Lebensabend im Kloster Hünfeld, wo er 1997 verstarb.

Tochter Maria Fleckenstein (*1911 +2002) übernahm 1943 das Haus. 1935 heiratete sie Wilhelm Lenz (*1908 +1994) aus Köln. Die jungen Leute wohnten und arbeiteten in Frankfurt. Als 1943 Frankfurt/Main bombardiert wurde und auch das Haus der Familie Lenz getroffen wurde, floh Frau Maria Lenz mit ihren Kindern nach Rasdorf in ihr Elternhaus. Der Vater war an der Front und konnte seiner Familie nicht bestehen. Drei ihrer sieben Kinder waren in Frankfurt geboren. Ein Mädchen verstarb mit drei Monaten.
Wilhelm Lenz arbeitete nach dem Krieg in der Polster-Firma Röma in Rasdorf. 1947 bauten die Eheleute ein neues Wohnhaus auf die Fundamente des alten Hauses.

Rudolf und Inge Lenz geb. Arens aus Dortmund übernahmen 1970 als die nächsten Eigentümer das Haus von ihrer Mutter Maria Lenz. Ihre Hochzeit feierten sie 1966. Zwei Kinder wurden geboren. Die Eheleute konnten 2016 das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern.

„Handieterichs“ Hs. Nr. 128
heute Scheune der Fam. Sauer, Braugasse

Die kleine Hofreite stand an der Gabelung der beiden Braugassen. Das einst alte und ganz unbewohnte vorige Pfarr- und Stiftshaus ging nach der Auflösung des Kollegiatstiftes Rasdorf 1803 an das Lyzeum Fulda über. Das Stiftshöfchen bekam nach 1806 die Hs. Nr. 128.

Der Bauernsohn Johannis Deodoricius (Dieterich) Budenz (*1775 +1842) aus „Hoahne“ Hs. Nr. 46, wurde als der erste Lehnsnehmer in dem alten Pfarrhöfchen genannt. Im März 1800 heiratete er Maria Veronika Zimmer (*1780 +1847) Bauerntochter aus Hs. Nr. 107 „Kinette“ vom Anger. Fünf Söhne und vier Töchter wurden dem Ehepaar geboren, nur vier ihrer Kinder erreichten das Schulalter. Von Johannis Deodoricius kommt der Hausname „Handieterichs“.

Hoferbin wurde die älteste Tochter Anna Catharina Budenz (*1800 +1869). Sie verheiratet sich 1830 mit dem Bauernsohn Franziskus Josephus Falkenhahn (*1798) aus Oberufhausen, der den Beruf des Schneiders erlernt hatte. Von ihren sechs Kindern, darunter ein Zwillingspaar, erreichten nur zwei Kinder das Erwachsenalter. Franziskus Falkenhahn zahlte noch

Lehnszinsen an das Lyzeum in Fulda und wurde später als Besitzer genannt. Im Alter von 76 Jahre verstarb er 1874, für einen Mann in dieser Zeit schon ungewöhnlich alt.

Der einzige Sohn Georg Franz Falkenhahn (*1840) übernahm das Anwesen. Im Juni 1862 ging er die Ehe mit Mathilda Budenz (*1841) aus „Budenze“ Hs. Nr.117 am Anger ein. Ihre ersten fünf Kinder wurden in der Braugasse geboren. Innerhalb von drei Monaten verstarben 1869 die älteste Tochter mit fast sechs Jahren und ein Söhnchen mit sieben Monaten. In 1874 verkauften die Eheleute Georg Franz Falkenhahn das „vorige Pfarr- und Stiftshaus“ an den Flurschütz Adam Valentin Wiegand aus Rasdorf und kauften das heutige „Stiftsherrenhaus“. Den Hausnamen „Handieterichs“ und ihren Landanteil nahm die Familie auf den Hunsrück Hs. Nr. 54 mit.



Kuhgespann in der Braugasse
von rechts das Fachwerkwohnhaus Nr. 128 „Handieterichs“ spätere Scheune, Wohnhaus „Schriener-Robert“ und Wohnhaus „Lenze“
Foto: Karl-Heinz Lenz

Adam Valentin Wiegand (*1836 +1898) aus Hs. Nr. 103 „Wettersch“ am Anger, war Wild- und Flurschütz in Rasdorf. Er heiratete im Februar 1869 Maria Eva Baier (*1837) aus „Zeelbaiersch“ Hs. Nr. 120 an der Landstraße. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Maria Eva muss eine sparsame und umsichtige Hausfrau gewesen sein, denn als sie im Sommer 1920 verstarb, hinterließ sie ein beachtliches Vermögen. In ihrem Testament bedachte sie neben ihren Geschwistern, Nichten und Neffen auch einige Rasdorfer, die ihr im Leben Gutes getan hatten. In dieser entbehrungsreichen Zeit war ein Geldgeschenk ein willkommenes Zubrot, denn auch die Rasdorfer Bevölkerung litt noch an den Folgen des Ersten Weltkrieges.
Das Steinkreuz auf dem Weg zum Gehilfersberg, unter einer Lindengruppe, wurde von den Eheleuten Wiegand in Auftrag gegeben. Ebenso ein Bildstock, der in der Gemarkung Rasdorf aufgestellt war. Pfarrer Biermann bekam laut Testament für die Unterhaltung dieses Wegekreuzes 200 Mark. Für bedürftige Rasdorfer Bürger bekam er 500 Mark, die er nach seinem Ermessen aufteilen sollte. Weitere 500 Mark sollte er für Seelenmessen an die Franziskaner-Patres auf dem Frauenberg weiterleiten.
Haus und Scheune hatte die Witwe Maria Eva Wiegand an ihren Nachbarn Robert Budenz „Schriener-Robert“ verkauft. Auch er wurde mit 500 Mark in ihrem Testament bedacht. Das Fachwerkhaus wurde zur Scheune umgebaut und steht noch heute in der Braugasse.
(Quelle: mündliche Überlieferung von Paul Baier)

Quellen zu Hofchroniken: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda

Impressum:	
Herausgeber:	Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung:	Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin:	Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende:	Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Gaby Hohmann, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Petra Schreiber, Rüdiger Stark